

Befruchtung und entfaltet sich als Kontinuum: „Menschwerdung“ zur Freiheit in Verantwortung findet lebenslänglich statt. In solch dynamischem „Selbst-Bildnis“ erkennen wir unsere Würde und anerkennen uns gegenseitig, unabhängig davon, welche „Würden“ wir im gesellschaftlichen Bereich schon erreicht haben oder überhaupt erreichen können.

Viktor E. Frankl, Begründer der Existenzanalyse (sog. 3. Wiener Schule), der im vorliegenden Buch bis auf eine Fußnote unerwähnt bleibt, fügt den Kategorien der „Anpassung“ (Freud) und der „Gestaltung“ (Individualpsychologie) die Kategorie der „Erfüllung“ hinzu, die jeder (!) einzelnen Person als „Wertmöglichkeit“ aufgegeben ist und „um deren Verwirklichung es im Leben“ eigentlich geht. Frankl wollte die „Rehumanisierung der Medizin“ erreichen. „Es hieße nur einen Rat von Kant befolgen, gedächten wir, die Philosophie als eine Medizin anzuwenden. Dies a limine zu perhorreszieren, ist nicht statthaft“, erklärt er in „Ärztliche Seelsorge“ (Frankfurt 1987, S. 45).

Allerdings muss der Arzt oft aktuell so handeln, als wäre die Realität eindimensional, z. B. wenn ein akuter Blinddarm

operiert werden muss. Auch Wissenschaft ist weitgehend solcher Eindimensionalität verpflichtet, um zu präzisen Fakten und wiederholbaren Ergebnissen zu kommen. Aber der Wissenschaftler muss wissen, was er tut und die Fehlerquellen dieser notwendigen Beschränkung auf seine einseitige Forschung berücksichtigen. „Die menschliche Existenz ist ‚unitas multiplex‘, um mit dem Aquinaten zu sprechen“, so Frankl. Dieser Violdimensionalität des Menschen wird weder der Pluralismus von immer mehr Fachdisziplinen ganz gerecht noch ein diagnostischer oder therapeutischer Monismus, der nur den naturwissenschaftlichen Aspekt kennt. Ganz verfehlt erscheint die Absicht, über den Menschen als Forschungsobjekt zu verfügen oder ihn in absurder Weise als Material zum „Heilmittel“ für andere zu verzwecken. Daher ist Zurückhaltung geboten, wenn von „Gesundheit“ und vom „Wohl des Menschen“ geredet wird, de facto aber „Diagnose“ pure Selektion unbeliebter Embryonen (Präimplantationsdiagnostik oder Missbrauch der Pränataldiagnostik), also nicht Dienst an und für betroffene Ungeborene, sondern deren massenhafte Tötung meint. Als ethisch unannehmbar

ist eine „Stammzelltherapie“ zurückzuweisen, die auf Embryonenverbrauch basiert, solche Vernutzung anreizt und den Begriff „Therapie“ als eigentlich ärztliche Aufgabe zu tödlichen Strategien pervertiert.

Forschung wird dennoch weiter staunen lassen und Ehrfurcht gebieten. Sie wird weitreichende menschliche Hilfen dann nachhaltig entwickeln, wenn sie die Grenzen des „Anstands“, das ist der uneingeschränkte Respekt vor dem Mit-Menschen in all seinen Lebensstadien, wahrt und das Menschenleben, das schwach erscheinende zumal, vor dem eigenen Zugriff tabuisiert. Denn du sollst nicht töten!

Das vorliegende Buch ist hochaktuell, gut verständlich, anregend und ausführlich. Empfehlenswert.

Dr. Maria Overdick-Gulden

Matthias Beck: Hippokrates am Scheideweg – Medizin zwischen naturwissenschaftlichem Materialismus und ethischer Verantwortung, Paderborn 2001, 220 Seiten kartoniert, Schöningh, 25,40 Euro

Bundestagswahl

Sie haben im Vorfeld der Bundestagswahl sehr intensiv – und in meinen Augen sehr erfolgreich – Öffentlichkeitsarbeit betrieben, die erheblich zur Klärung für die Wahlentscheidung beigetragen hat. Besonders interessant fand ich die Befragung von Spitzenpolitikern zum Thema. Wie halten Sie es mit dem Lebensschutz. Ich werde mir besonders dieses Heft sehr sorgfältig aufheben und die Taten dieser Damen und Herren in den vor uns liegenden 4 Jahren an ihren Aussagen messen. Das Ergebnis der Wahl war leider nicht nach meinem Geschmack. So werden Sie in den kommenden Jahren leider genügend Möglichkeiten erhalten, warnend Ihre Stimme in der Öffentlichkeit zu erheben. Ich wünsche Ihnen dazu weiterhin viel Mut und Erfolg.

Prof. Dr. Sauer, per E-Mail

Abtreibung

Anscheinend wagt es kaum noch eine Zeitung, gegen die Abtreibungspraxis ge-



richtete Zuschriften zu veröffentlichen. Als Anlage mein Leserbrief an den Berliner „Tagesspiegel“, der nicht veröffentlicht wurde:

Sehr geehrte Damen und Herren, ein wichtiger Aspekt der Rentenproblematik wird offensichtlich aus Gründen der political correctness ignoriert:

Wenn ein Volk es ganz in Ordnung findet, dass „unerwünschter“ Nachwuchs rechtzeitig vor der Geburt getötet werden darf, braucht es sich über fehlende Beitragszahler nicht zu wundern. Allein in der alten Bundesrepublik dürften seit 1976 nach seriösen Schätzungen weit über 10 Millionen Ungeborene getötet worden sein - und in der DDR zweifellos mehrere Millionen seit 1949. Da fast alle Parteien diese Fehlentwicklung ermöglicht haben, haben wir es mit einem der letzten Tabus zu tun. In diesem Zusammenhang liegt eine gewisse Pointe darin, dass ausgerechnet die sich so hochmoralisch gerierenden und um künftige Generationen sich besorgt zeigenden Grünen an ihrem atheistisch begründeten Glauben festhalten, der Paragraph 218 müsse im Interesse des „Selbstbestimmungsrechts der Frau“ ersatzlos gestrichen werden - mit der Folge der Straffreiheit auch für Spätabtreibungen! Das Bevölkerungs-Defizit, das diese Leute wesentlich mit zu verantworten haben, soll wohl nach ihren Vorstellungen durch Einwanderer aus aller Herren Länder wettgemacht werden, wobei sie in Kauf nehmen, dass dies langfristig zum Untergang des deutschen Volkes führen muss.

Edgar Hügel, Grefrath